# 1.Papiertheater Opernfestspiele Mering

*7. – 9. Oktober 2016*



**Gabriele Brunsch**

**Oktober 2016**

# 1.Papiertheater Opernfestspiele Mering

*7. – 9. Oktober 2016*

Ein Papiertheaterfestival mit Opern (insgesamt neun unterschiedlichen Inszenierungen von sieben Bühnen in drei Tagen) besuchen zu wollen, ist eine besondere Herausforderung. Man befürchtet im Vorfeld, dass einem der Kopf schwirren würde von den Klängen, den Bildern, und man hofft, dass man nicht



schon nach der dritten Aufführung das Vorhaben verteufelt, weil man nicht mehr aufnahmefähig ist. Doch weit gefehlt! Der abwechslungsreiche Spielplan machte es möglich die Eindrücke sacken zu lassen, ließ Raum sich bei einem Spaziergang entspannen zu können um wieder empfänglich für einen neuen musikalisch und visuellen Rausch zu werden. Und das Wetter spielte auch mit. Die unterschiedlichen Spielorte waren leicht auch zu Fuß zu erreichen. Das Angebot jeweils nach, bzw. vor einer Aufführung an einer gedeckten Tafel im Kreise opernbegeisterter Besucher und Spieler zu speisen, war eine gute Idee. Begegnungen und Gespräche über das Gesehene oder ein Erfahrungsaustausch unter Theatermachern waren so in heiterer Runde möglich.

**„Welche ist von allen Künsten die Größte? Ich denke, dass es die Oper ist! Wie? Von allen Künsten? Der Musik, Malerei, Grafik, der Bildhauerei, Architektur, der Literatur, der Lyrik, des Films und des Theaters? Ja, denn in ihr vereinen sich alle Kräfte schaffender Kunst zu einem Gesamten, das kein größeres Maß kennt.“ G.B.**

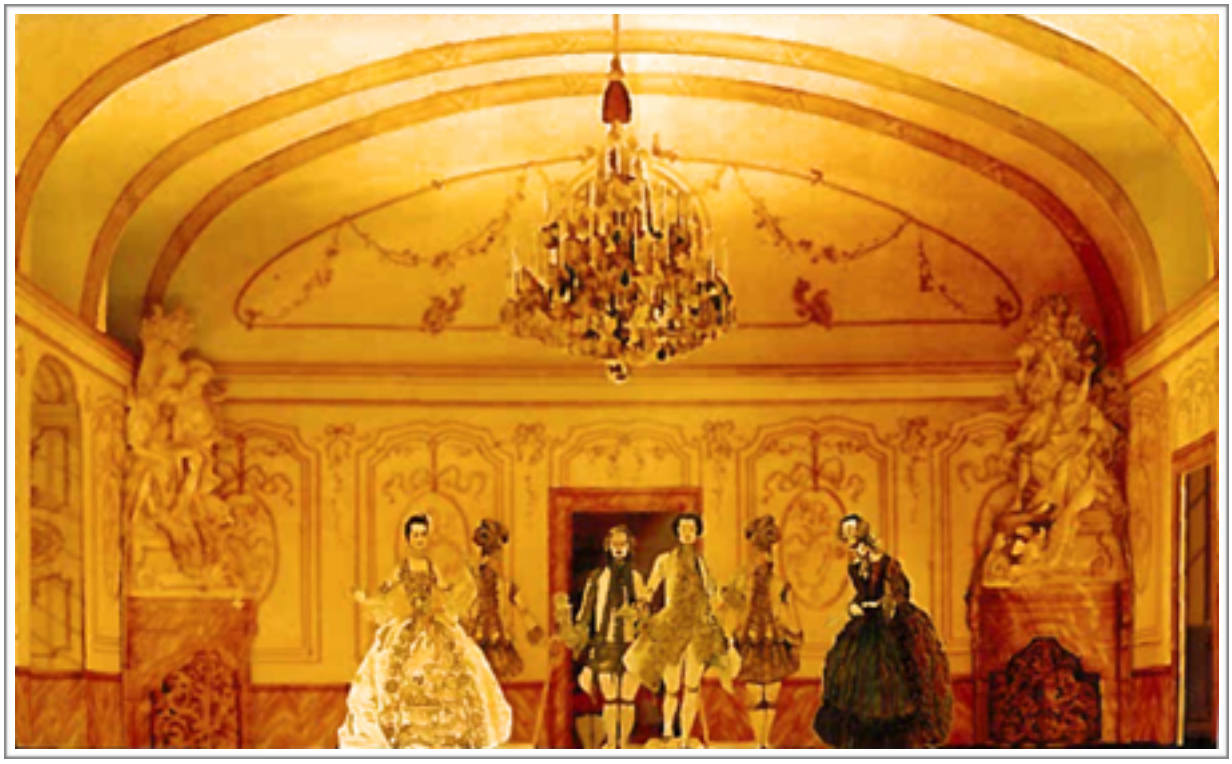
## Papirteatret Meklenborg

Den Auftakt des Festivals machte Per Brink Abrahamsen vom Papirteatret



Meklenborg, Aarhus am Freitag Abend mit der musikalischen Komödie „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauß (Libretto Hugo von Hoffmannsthal) vor Ehrengästen und voll besetztem Haus. Das Werk wurde 1911 in der Semperoper in Dresden uraufgeführt. Per Brink Abrahamsen ist einer der Altmeister der Papiertheaterintendanten und blickt auf eine sehr erfolgreiche 40-jährige Theaterarbeit zurück. Die in Opernhäusern fast vierstündige Aufführung mit drei Akten und zwei Pausen wurde auf ein gutes Papiertheatermaß zusammengeschnitten. Österreich zu Zeiten von Maria Theresia, Wien im Jahre 1740. Der Zuschauer konnte der humorvollen und bisweilen recht lasziven Handlung (nur für Erwachsene!) sehr gut folgen, da ihr Ablauf von einer weiblichen Stimme charmant kommentiert wurde und man immer genau wusste, was als nächstes an Ränken und Verwirrungen zu sehen sein würde.

Zu Beginn ist man im Schlafgemach der Marschallin und wird Zeuge einer verliebten Spielerei mit ihrem sehr jungen Liebhaber, Oktavian. Die beiden werden doch jäh durch die Ankunft eines Verwandten, Ochs von Lerchenau, gestört. Um die Situation zu retten, verkleidet sich Oktavian rasch als Zofe und kann so das weitere Geschehen unerkannt miterleben. In diesem Dreiakterist alles drin: Eifersucht und Machtgier, Dummheit und Anmaßung, qualvolle



Liebespein und kluge Erkenntnis. Die Musik, gespielt von den Wiener Philharmonikern unter Georg Solti, war wunderbar gewählt und die Arien waren gut verständlich. Dass die Bühnenausstattung prachtvoll war und die bezaubernden Akteure ihre Rollen hervorragend spielten, muss nicht besonders erwähnt werden. Das Publikum war begeistert und die Ehrengäste überrascht, denn für sie war es die erste Aufführung eines Papiertheaters, die, wie sie sagten, sicher nicht die letzte sein würde.



## Multum in Parvo

Der Samstagvormittag begann mit der Oper Macbeth in vier Akten von Guiseppe Verdi. Das Opernhaus Multum in Parvo, unter Leitung von Benno Mitschka und Christine Schenk, spielte die dramatische Oper vor ausverkauftem Haus. Welche Bühnenbilder, welche Farbenpracht!

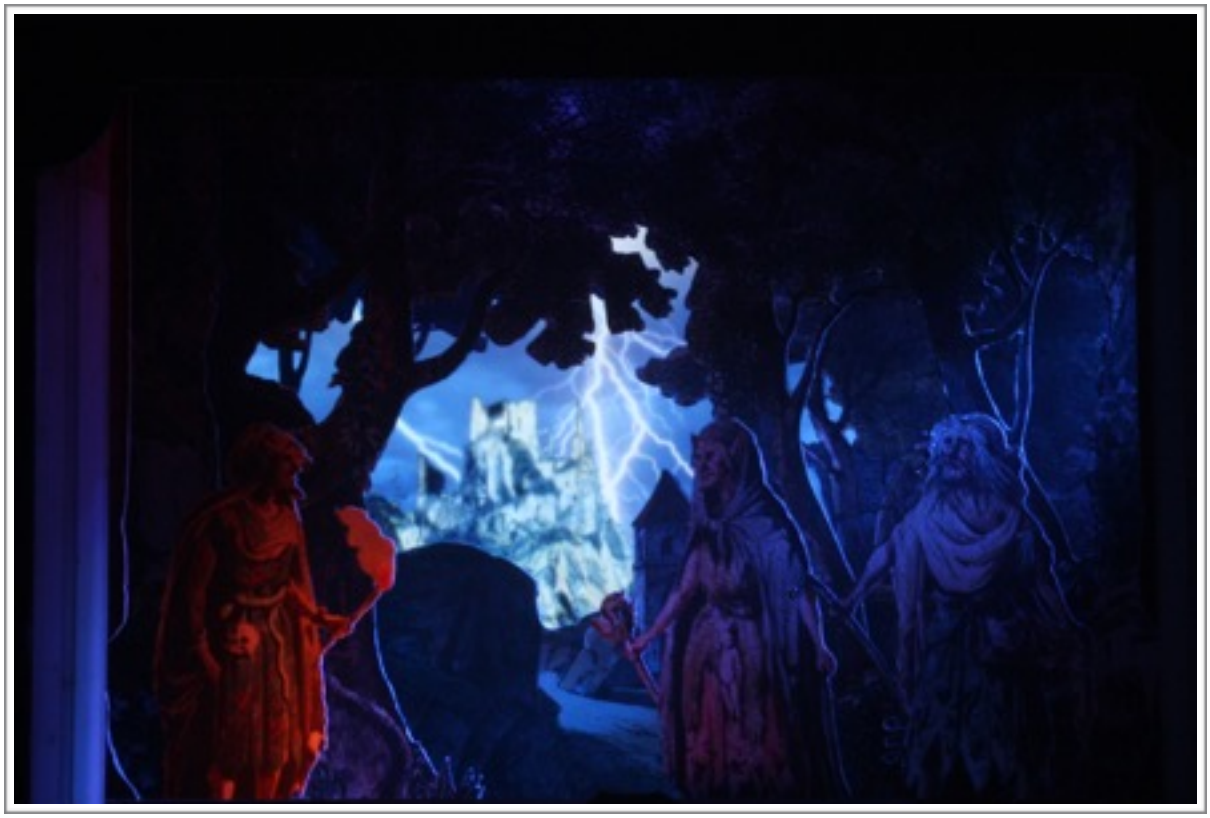
Die Regie hatte viel zu tun die Fülle an Akteuren in diese klassische Inszenierung einzubinden. Benno Mitschka ist ein Meister von technischen Tricks und visuellen Überraschungen. Hier konnte der Zuschauer die Perfektion und die Finesse der angewendeten technischen Installationen bewundern: Gespenstische Silhouetten von flatternden Krähen vor einem dräuenden Himmel, filmische



Einspielungen auf einer Leinwand im Hintergrund, den modernen Opernhäusern und Theatern auf die Finger geschaut und im Miniaturopernhaus meisterhaft umgesetzt.

Es war fantastisch, als unter dem Bann von Musik und Handlung genau das Gefühl aufkam, das man auch in einem Live-Erlebnis in einem großen Opernhaus bisweilen hat, wenn es gut ist:

Man ist hingerissen und ganz im Geschehen eingefangen. Wo sich andere Papiertheateropernhäuser mit langen Pausen und Umbauten herumplagen hat Benno Mitschka einen grandiosen computergesteuerten Wechsel der Kulissen und Szenen im Zusammenhang mit dem Öffnen und Schließen des Bühnenvorhangs konzipiert. Die Geschwindigkeit, mit der sich



dieser Wechsel vollzieht, nimmt einem den Atem. Alles geht vollautomatisch und so schnell, dass das Auge nicht folgen kann und das Hirn eine Weile braucht um sich auf das neu eingerichtete Bühnendekor der nächsten Szene einzustellen. Pausenlos von einer dramatischen Szene in die andere. Die Anspannung im Publikum war spürbar. Eine faszinierende Aufführung. Der Blick hinter die Bühne offenbarte die Fülle an Steuergeräten und Pulten für Licht, Klang und Mechanik, die so eine fantastische Darbietung möglich gemacht hatten und ließ den laienhaften Betrachter ehrfürchtig staunen.

## Papirniks Papiertheater

Frau Luna von Paul Lincke, Uraufführung in Berlin 1899, wurde von Hannes Papirnik mit seinem unvergleichlichen Papirniks Papiertheater auf vier Rädern zum Besten gegeben.




Er hat aus der zweieinhalbstündigen Bühnenfassung dieser humorvollen Operette, deren Lieder zu allseits bekannten Schlagern geworden sind, eine fünfunddreißigminütige Version gezaubert, die eigentlich die Frage offen lässt, was denn möglicherweise gefehlt haben könnte, bzw., was man noch hätte hinzufügen müssen, um diese Aufführung perfekter zu machen. Nichts hat gefehlt! Die allseits bekannten Lieder aus dieser burlesken Operette luden zum Mitsingen ein. Die Berliner Hinterhofatmosphäre ist hervorragend eingefangen, (Hannes Papirnik hat dieses Bühnenbild selbst hergestellt), die Mondlandschaft mit der Erde am Himmel einfach zauberhaft. In diesem Theater werden die Figuren immer von oben an dünnen Stäben geführt. Unter den Füßen haben sie eine Standfläche, die ihnen den nötigen Halt gibt, auch wenn mehrere Figuren gleichzeitig agieren. Als der Ballon mitsamt Steppke und seinem Freund Panneke in der Gondel auf überraschende Weise fast greifbar bis an den Rand des Zuschauerraums kreiste, konnte man Ahs und Ohs aus dem Publikum aufsteigen hören, und, dass es eine weitere Aufführung außer Plan gab, lässt auf den Erfolg dieses kleinen, aber sehr feinen Stückes schließen.

Die beiden Kurzoperetten Frau Luna und Orpheus in der Unterwelt konnten vom Publikum mit einem Ticket gebucht werden.

## Papiertheater Heringsdorf



Mit der Opéra buffon Orpheus in der Unterwelt von Jacques Offenbach hatte sich Robert Jährig, Leiter des Papiertheater Heringsdorf, einen Kunstgenuss der ganz besonderen Art für dieses Opernfestival in Mering ausgedacht: Die Operndarbietung auf der Miniatur-Bühne mit prachtvoller Bühnenausstattung wurde mit gleichzeitiger Live-Einspielung einer Kurzopernfassung aus den 20iger Jahren aufgeführt. Doch nicht einfach so vom Band! Robert Jährig hatte keine Mühe gescheut und drei alte Grammophone (Baujahr: 1921, 1926 und 1929) mitgebracht, die rechts von der Bühne standen und von allen Zuschauern gut zu sehen waren und bewundert werden konnten.

Was sich die Puristen unter den Spielern von antiken Papiertheaterstücken erträumen, das hat Robert Jährig hier wahrgemacht. Im Halbdunkel der Aufführung des vieraktigen Stückes gelang es dem schnell engagierten Orchesterleiter Hannes Papirnik, (als hätte er niemals etwas anderes gemacht), die alten Originalschellackplatten der Firma Odeon von 1929 punktgenau auf den unterschiedlichen Grammophonen zum Einsatz zu bringen. Immerhin waren es zwei Plattensätze zu je 4 Platten mit insgesamt 8



Seiten. Chapeau! So waren der Tod der Eurydice, die Revolte im Olymp, die Ankunft des Orpheus, Das Verhör, Ein Prinz von Arkadien, Jupiter als Fliege, Die Hölle und Das Fest in der Unterwelt mitsamt der Ouvertüre (1925) zu hören.



Als auf der Bühne Feuerwerke entzündet wurden, während von beinchenschwingenden Tänzerinnen der CanCan getanzt wurde, kam der Zauber von Jacques Offenbachs turbulenter Operette zur vollen Entfaltung.
Die Älteren unter den Besuchern konnten mit nostalgischer Sehnsucht Kindheitserinnerungen in sich aufleben lassen, als die von den Grammophonen unverkennbare, längst aus der realen Welt verschwundene Klangwelt den Raum erfüllte.

Nach Robert Jährigs eigenen Worten ist diese Form des 35minütigen Stückes ein absolutes Unikat, das heißt, sie wird niemals wieder so vor einem Publikum aufgeführt werden. Die Oper selbst wird er jedoch mit anderen Interpreten in anderer Aufnahme weiterhin aufführen. Wie gut, wenn man sich entschieden hatte, dieses einmalige Ereignis mitzuerleben.

## Papiertheater am Ring



Das Papiertheater am Ring aus Nürnberg von Armin und Sabine Ruf präsentierte unter Mithilfe ihrer Tochter, die beliebte Oper Zar und Zimmermann von Albert Lortzing, Uraufführung 1837. Eine gute Wahl! Die Handlung spielt in Holland im ausgehenden 17. Jahrhundert. Lortzing hat sowohl das Libretto als auch die Musik selbst geschrieben, seine humorvolle Oper ist einer der Kassenschlager in deutschsprachigen Opernhäusern und wird gerne inszeniert, weil sie große Möglichkeiten der Gestaltung eröffnet und vom Publikum geliebt wird. Die Arien sind so eingängig, dass man versucht ist mitzusingen und der eine oder andere Lacher garantierte die unverstellte Anteilnahme des Publikums am Geschehen. Die ursprünglich dreistündige Oper war auf ein gutes Maß beschnitten. Die Idee den Holzschuhtanz mit übergroßen stilisierten Holzschuhen tanzen zu lassen, war sehr vergnüglich. Die farbenfrohen Kulissen, eine Vielzahl an Figurinen und aufwändig gestaltete Szenen im Dreiakter, entführten in die alte Zeit und die flotte Führung der Akteure ließen das Gefühl von Langeweile keine Sekunde aufkommen.

## Theatrum Papyrus

Gleich zwei Inszenierungen großartiger Opern wurden von Enrico Schwenke an diesem Opernfestival aufgeführt: Madame Butterfly von Giaccomo Puccini und Die Favoritin von Gaetano Donizetti. Für mich war Madame Butterfly von Giaccomo Puccini, Uraufführung 1904 in Brescia, einer der Höhepunkte dieses



Festivals. Welch Zauber ging von dieser Inszenierung aus! Diese Tragödie in drei Akten, hat nichts Anderes zum Thema als die Spielarten von Liebe, und dort wo sie mit aufrichtiger Wahrhaftigkeit empfunden ist, nimmt sie ein grausames Ende. Die Bearbeitung der Musik der zweieinhalbstündigen Oper war exzellent gelungen, die Klangqualität hervorragend. Die gewählten Arien eingebettet in Szenenbilder, die feiner nicht sein konnten. Ein durchsichtiger Paravent mit der Möglichkeit eines Schattenspiels entfaltete seine Wirkung mehrfach, als Hintergrund, als Raumteiler, als Tür. Madame Butterfly als Silhouette zu Anfang, im Kimono gebeugt, wirkte wie ein Schmetterling, der sich zum Fliegen aufmachte. Alles war Andeutung und Entfaltung gleichermaßen. Eine gnadenlos realistische Handlung: Ein amerikanischer Marineoffizier erwirbt in Nagasaki ein Haus und mit ihm eine Geisha, namens Cio-Cio-San, deren Anmut ihn bezaubert und deren Zuneigung er schamlos ausnutzt.

Der Zuschauer ahnt vom ersten Augenblick an, dass es ein schlimmes Ende nehmen würde. Dass es jedoch einem Zuschauer, der die Oper gut kennt, gelingen würde, in dieser Papiertheaterinszenierung vollkommen zu vergessen, dass es Papierfiguren sind, die da agieren, das ist einfach traumhaft und das Ziel eines jeden Papiertheaterbetreibers.



Die Favoritin von Gaetano Donizetti, Uraufführung 1840 in Paris, Ort der Handlung Kastilien um 1340. Die auf 48 Minuten gekürzte Oper hat vier Akte. Eine große Anzahl an Akteuren spielten in malerischen Kulissen mit großartiger Lichtstimmung. Papiertheater vom Feinsten. Die Dramatik der Handlung, die in prachtvollen Kulissen (Klosterhalle und -hof, am Ufer des Meeres und im Königspalast) spielte, wurde einzigartig herausgearbeitet und die Musik war makellos. Die Oper wurde laut Wikipedia allein in Paris bis 1904 etwa 650 Mal aufgeführt, ein Beweis für ihre Beliebtheit.

Enrico Schwenke hat sich der Oper und dem Theater seit Kindestagen mit Leidenschaft verschrieben. Regietheater und ihre Inszenierungen auf den großen Bühnen, mit der gnadenlosen Verzerrung ihrer ursprünglichen



Darstellung, mit der Realisierung von Opern im vollkommen freien Raum der Interpretation, hineingepresst in kritische Situationen der Gegenwart, verfälscht und verbogen, das war und ist ihm ein Gräuel. Die Begegnung mit dem Papiertheater, das seinen Ausgang am Beginn des 19. Jahrhunderts nahm und heute noch für Liebhaber der großartigen Bühnenbilder jener Zeit zugänglich ist, war für ihn ein Schlüsselerlebnis. Opern in ihrer ursprünglichen Form zu inszenieren, ihnen ihre Würde zu lassen, das konnte mit dieser, so ganz persönlichen Theaterarbeit ausdrucksstark gelingen.

Man kann alles selbst erarbeiten, die Mittel der modernen Technik beim Sound, bei der Gestaltung der Bühne, etc., machen es möglich eine publikumswirksame Inszenierung zu realisieren. Wie beglückend ist es, wenn man spürt, dass man sich in einem Kreis von gleichgesinnten Mitstreitern auf diesem Gebiet befindet.

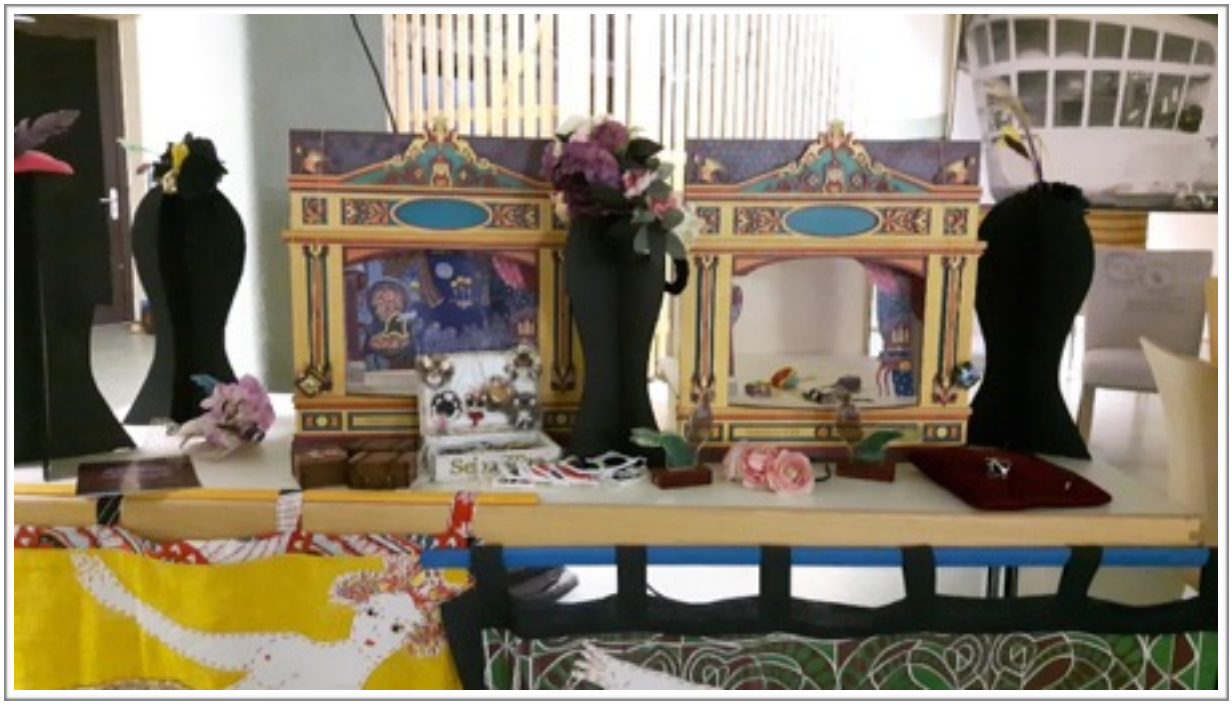
Ich beglückwünsche Enrico Schwenke zu diesen Operninszenierungen von ganzem Herzen, für ihn war es das erste Mal, dass er seine Arbeit einem größeren Kreis vorstellen konnte. Dass er intensiv weiterarbeiten wird, kann man auf seiner HP sehr gut nachlesen.

## IMAGINATION FORMAT STUDIO

Die letzte Vorstellung am Sonntagabend, IMAGINATION FORMAT STUDIO NA RUSSALTSCHYN VELYKDEN Oper von Mykola Leontowytsch, thematisierte mit beklemmender Symbolik den dramatischen Niedergang der ukrainischen Kultur unter der Herrschaft des Stalinismus und ließ den Zuschauer betroffen zurück. Das kann Papiertheater auch hervorrufen, wenn es gut gemacht ist.



Es rüttelte auf und sensibilisierte auf eindrucksvolle Weise dafür, wie beglückt sich die Künstler der Ukraine im Jetzt von diesen dunklen Mächten der Unterdrückung freimachen. Im Bewusstsein der erfahrenen Schmach besinnen sie sich auf die alten Traditionen, holen Verlorenes hervor und gestalten es neu, bunt und fantasievoll. Auch die stattliche Ausstellung der großartigen Bühnen und der bezaubernden Kunstobjekte, welche die Truppe um Oleksandr Sergiienko, Anastasiia Podervianska und Alexandra Shevchenco, vorstellte, machten neugierig auf mehr.



Christine Schenk und Benno Mitschka hatten im Planungsablauf des Festivals eine gutes Händchen bewiesen. Dass der Hauptaufführungsort ursprünglich ein anderer gewesen war, dass sie hastig hatten umdisponieren müssen, war nirgendwo als negativ zu bemerken. Die Spielräume waren groß und die Bühnen hatten überall genug Platz um sich ausbreiten zu können. Einzig die Tatsache, dass keine lenkende Hand die Zuschauer bat, sich der Größe nach zu setzen, war teilweise recht irritierend, weil so oft ein sehr großer Mensch den Blick auf die Bühne für den dahinter Sitzenden verstellte. Die Vorstellungen waren den Aufführungszeiten entsprechend gut besucht, bzw. sogar vollkommen ausgebucht. Der anhaltende Applaus zeigte die Begeisterung des Publikums. Vor technischen Pannen, die auch bei so einem gut organisierten Festival auftreten können, ist niemand gefeit, sie hocken wie der Beelzebub plötzlich in den Schaltkreisen und geben Rätsel auf, die sich nicht zeitnah lösen lassen. Aber es wird immer L I V E gespielt und das bedeutet, dass mal etwas schief gehen kann. Das nächste Opernfestival in Mering 2018 leuchtet schon am Horizont auf – ich weiß, dass ich wieder dabei sein werde.

Ich habe alle vorgestellten Opern gesehen und bin nach dem Ukrainischen Abend mit der Gruppe „Imagination Format Studio“ aus Kiew erfüllt von den vielen Eindrücken, beseelt nach Hause gefahren.

Gabriele Brunsch
Oktober 2016